



TO BELGRADE
Claude Seeberger

Vom Košava ist nicht die Rede in den Nachrichten.

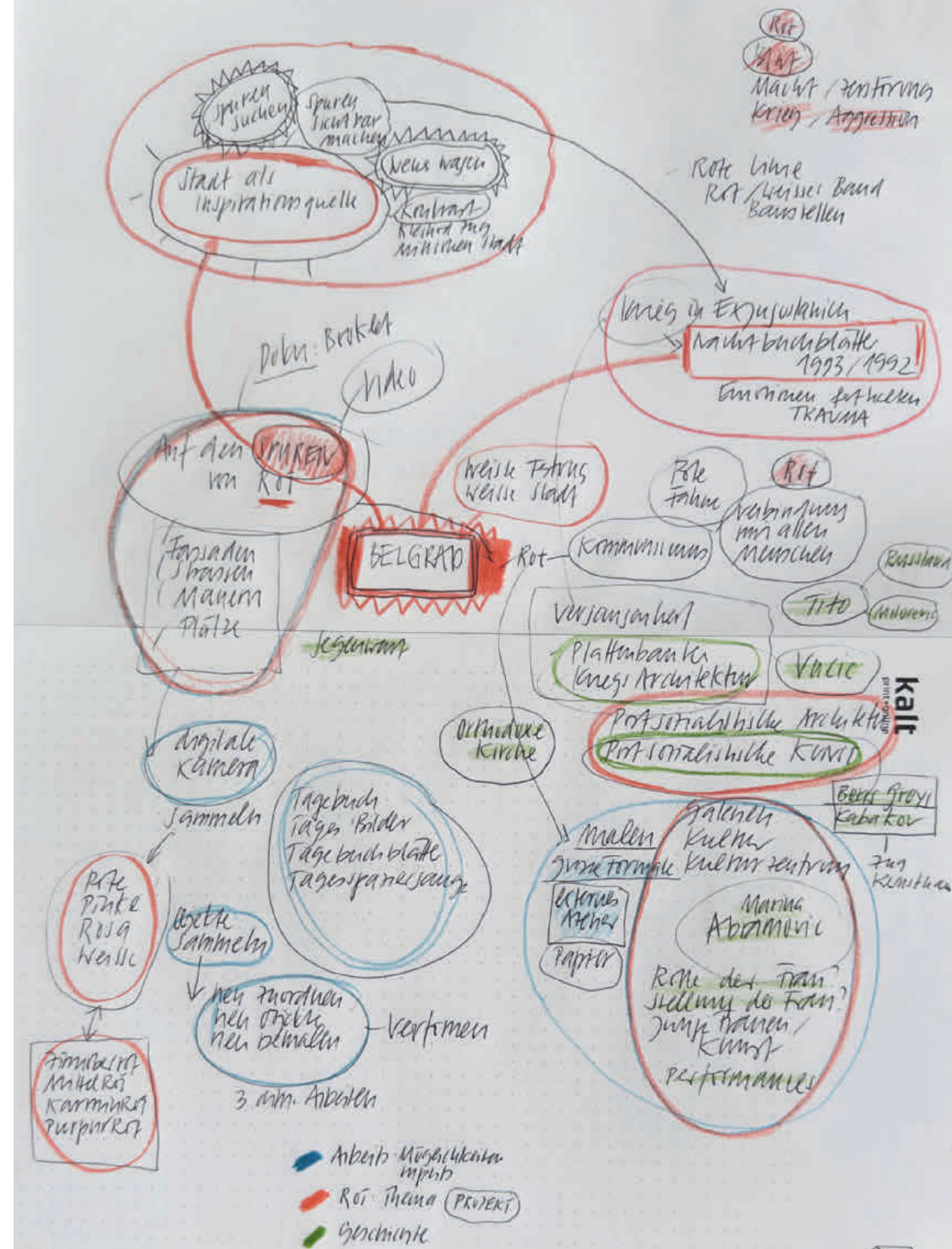
Andreas Pfister

Atelierstipendium SKK / Städtekonferenz Kultur Stadt Zug

Claude Seeberger in Belgrad – ein Vorwort

Die Künstlerin Claude Seeberger lebte und arbeitete vom September bis November 2024 im Atelier Belgrad der Städtekonferenz Kultur (SKK), in welcher die Stadt Zug vertreten ist. Die Spurensuche für ihr bildnerisches Schaffen sei nicht einfach gewesen, angefangen bei der kyrillischen Schrift über das Finden von geeignetem Arbeitsmaterial bis zum Sichten von interessanten Prints, welche ihr oft als Werkimpuls dienen. Vielleicht gerade deshalb ist Seeberger neue Wege in ihrer Malerei und ihren Zeichnungen gegangen. Bei stundenlangem Schlendern und Beobachten in den Strassen Belgrads entstand ein vielfältiges Fototagebuch, in welches sie in diesem Booklet Einblick gewährt. Daraus haben sich Visionen generiert, welche die Künstlerin im Belgrader Atelier, verbunden mit ihrer Lebenserfahrung und Intuition und mit grosser Ausdruckskraft aufs Papier gebracht hat. Die symbolträchtige Farbe Rot diente als Basis der künstlerischen Umsetzung. Sie erscheint permanent als Metapher für Verletzbarkeit, Freude und Zorn und trifft in der Darstellung der menschlichen Figur eindringlich auf die Betrachtenden. Ebenso unmittelbar verhält sich die von Seeberger eingesetzte Technik der Fingermalerei, die zwischen Künstlerin und Bildträger keine Umwege über Pinsel oder Stift zulässt. Porträtfotografien von serbischen Persönlichkeiten verwendete Seeberger als Vorlage zu diesen Kopflandschaften, welche weit entfernt von den Vorgaben hin zu geheimnisvollen menschlichen Seelenzuständen führen. Weitere Arbeiten entwickelte sie in Verbindung zu Ornamenten, wie sie in der traditionellen Teppichweberei Serbiens vorzufinden sind. Diese Publikation illustriert einladend, wie eine intensiv gelebte Stadt die Künstlerin und ihre Arbeiten augenscheinlich beeinflusst hat.

Lotti Etter



STARI GRAD

Dunavska

Dunavska

Železnička stanica
Beograd Dunav

3

Bulevar despota Stefana

Bulevar despota Stefana

Bulevar despota Stefana

Botanička bašta
Jevremovac

Cvija Capina

4

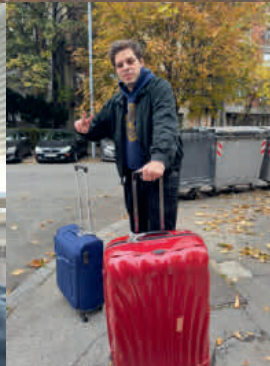
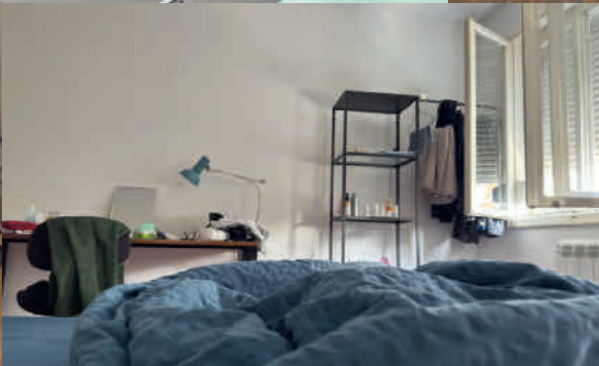
27

PALILULA

Novo groblje

5







Sinn und Zweck des Atelieraufenthalts in Belgrad – ein Interview

Atelierstipendien sind eine populäre Kulturförderung und versprechen den Kunstschaffenden die kostenlose Nutzung einer Wohn- und Ateliereinrichtung, einen temporären Ausstieg aus ihren Alltagsverpflichtungen und damit verbunden eine volle Konzentration auf die künstlerische Arbeit. Die kulturelle Veränderung und mögliche Kontakte zur örtlichen Kunstszene sollen Inspiration und Impulse bringen, die zur Vertiefung und Erweiterung der künstlerischen Kompetenzen führen. Erfüllen sich diese Verheissungen der Ausschreibung für Atelierstipendien? Dazu möchte ich Claude Seeberger in Bezug auf ihren Atelieraufenthalt in Belgrad befragen.

Lotti Etter: Claude, was hat dich gereizt und dazu bewogen, dich für das Atelierstipendium der SKK in Belgrad zu bewerben? Kannst du deine Motivation beschreiben?

Claude Seeberger: Mir ging es vor allem darum, aus meiner Komfortzone zu treten. Ich wollte nach fast 50 Jahren künstlerischer Tätigkeit Neues wagen und entdecken. In einer mir unbekanntem Umgebung wollte ich Fragmente von Leben, Geschichte, Architektur und Kunst erforschen, neue Impulse, verbunden mit meinen Empfindungen, Gefühlen und meiner Situation, verarbeiten und weiterentwickeln.

Da du dich in den 1990er Jahren in deinen „Nachtbuchblättern“ mit den Jugoslawienkriegen auseinandergesetzt hast, beschrieb dein Belgrader Projekt eine Spurensuche zu noch vorhandener Aktualität der vergangenen Kriege: ein anspruchsvolles Unterfangen! Haben sich für dich dazu Möglichkeiten ergeben?

Die „Nachtbuchblätter“ gaben mir den Input, in Belgrad auf Spurensuche zu gehen. Zu Beginn des Aufenthalts war ich von der Stadtarchitektur überrascht. Ich suchte unter anderem nach dem Mahnmal der NATO-Bombardierung in Belgrad, eine vom Militär bewachte und abgesperrte „No Man’s Zone“.

Das hat mich sehr berührt. In der Touristenzone sah ich auf einem grossen Wohnblock die Aufschrift „The only genocide in the Balkans was against the Serbs.“ Mit Zeitzeugen, die diese Kriege erlebt haben, hatte ich keinen Kontakt. Eigentlich wollte ich mich auch nicht mehr mit Krieg befassen, ich hatte genug von diesen Kriegsbildern und -traumata. Damals, als junge Frau mit Kindern, haben mich die Pressebilder und -texte extrem beschäftigt.

Zur Zeit meines Aufenthalts war in Belgrad eine spezielle, emotionsgeladene Situation mit Studentenunruhen und drohender Eskalation der Proteste nach einem Dacheinsturz beim Bahnhof der Nachbarstadt Novi Sad. Auf Empfehlung Einheimischer hielt ich mich grundsätzlich fern vom Zentrum der Unruhen.

In den Atelierausschreibungen werden meist auch Begegnungen mit der örtlichen Kunstszene in Aussicht gestellt. Kam es für dich in Belgrad dazu?

Es gab z.B. einen Event für Schweizer Stipendiaten auf der Schweizer Botschaft. Dort habe ich auch den Schweizer Galeristen Jan Eugster kennengelernt, der die Galerie «Eugster II Belgrad» und eine Werkstatt für dreidimensionale Kunst führt. Die Besuche in seinen Einrichtungen waren für mich ein Highlight und eine grosse Überraschung. Kontakt hatte ich später durch meinen Wohnpartner zu einem Künstler im Atelier der Stadt Luzern und ich war mehrmals in der Galerie U10.

Also, du hast keine serbischen Kunstschaffende persönlich kennen gelernt?

Ja. Ich hatte auch gar keine Zeit, mich entsprechend einzulassen. Doch ich war froh, verschiedene einschlägige Buchhandlungen, Galerien und Museen wie das National-, das Teslamuseum, das Museum für zeitgenössische Kunst und das Museum Jugoslawiens (Tito Museum mit Titomausoleum) zu besuchen.

Du hast für deinen Belgrader Aufenthalt angekündigt, die künstlerische Umsetzung auf der Basis der Farbe Rot anzugehen. In vielen Fotografien zu deinen Stadtbummeln und von deinen Atelierarbeiten sieht man tatsächlich viel Rot. War diese Vorgabe für dich eine innere Verpflichtung? Hat sie dir eine willkommene Struktur geboten oder war sie eher eine Einschränkung für den freien Blick auf eine andere Wirklichkeit?

Rot symbolisiert Liebe, Tod, Gewalt, Hitze, Krieg, Sexualität, Stopp, Grenze, auch Verbot, Blut etc. Ich suchte in der Stadt wirklich täglich nach der Farbe Rot. Sie war wie ein Faden, der mich durch die Stadt begleitete. Natürlich war ich ebenso offen für andere Eindrücke – unbedingt.

Und trifft die Farbe Rot auf die Stadt Belgrad, wie sie du erlebt hast?

Rot steht auch für Wärme, ich habe sehr liebe und hilfsbereite Menschen erlebt. Gewalt habe ich nie gesehen. Meine Umgebung war friedlich und herzlich, so bekam ich auch gratis Kaffee, weil ich nicht mit der Karte bezahlen konnte. Meine Betreuungspersonen Zmaya und Grebo standen mir stets hilfreich, fürsorglich und zeitnah zur Seite.

Und trotzdem, dieses Graue der Stadt, die Architektur, die Graffitis, die haben mich sehr beschäftigt.

Du hast also in den menschlichen Begegnungen das Positive der Farbe Rot erlebt?

Ja, und es ist auch eine junge Stadt mit sehr vielen Verliebten und fröhlichen Menschen. Aufgefallen sind mir die unglaublich vielen und gut erzogenen Hunde.

Das Stipendium wurde dir auch vergeben, da dir die Jury das Potenzial zur künstlerischen Vertiefung und Weiterentwicklung zugesprochen hat. Hat dich das in deiner Arbeit unter Druck gesetzt? Wie beschreibst du selber deine künstlerische Veränderung durch den Atelieraufenthalt?

Ich ging nach Belgrad nur mit Farbstiften. Ich wollte nicht viel Material mitnehmen und sagte mir, alles andere kaufe ich dort. Eigentlich wollte ich grossformatig arbeiten, doch die A3-Formate konnte ich in Koffern verpacken. Ich wollte Neues wagen, wie mit den Fingern direkt aufs Papier zu malen und nicht wie vorgängig auf Leinwand. Papier fand ich in guter Qualität, konnte es strapazieren wie eine Leinwand und mit Klebeband zwei Formate zusammensetzen. So erhielt ich A2-Blätter und konnte sie zum Transport falten. Wiederentdeckt habe ich den Farbstift, damals angeregt durch David Hockneys Arbeiten aus den 1980er Jahren. In einer Buchhandlung fand ich das Buch «Ornaments of Serbia» mit Teppichmustern. Auch da haben mich das Rot und die Linie begleitet und zur Umsetzung inspiriert. Eine Veränderung erfuhr ich dadurch, dass ich ganz alleine war und die Struktur von Wohnen in Zug und Arbeiten in Unterägeri wegfiel. Dadurch wurde ich freier und neugieriger. Belgrad auch als Sehnsuchtsort.

Und nochmals zur Frage, ob du dich unter Druck gefühlt hast, eine „gute“ Arbeit, ein gelungenes Resultat abzuliefern.

Anfänglich war ich sicher unter Druck, da ich nicht genau wusste, was mich erwartete. Ich war ja völlig allein, kannte mich nicht aus, kannte die kyrillische Schrift nicht und musste mich mit Apps und Google Maps durch die Millionenstadt bewegen. Es war wirklich eine Challenge. Und dies alles auf Englisch! Ja und ich habe einfach gedacht, dass ich mich ausdrücken will und hatte dabei kein spezielles Ziel für eine Ausstellung oder andere Veräusserung.

Ich wollte gesammeltes Material nach Hause bringen und habe einfach Step by Step vorwärts gemacht, damit dies möglich wurde.

Das Fotografieren war meine tägliche Begleitung und ich hatte mindestens die Idee, dass ich damit ein Buch entwickeln könnte. Ich dachte aber noch nicht an die Gestaltung und konnte mich so auf Neues in den künstlerischen Arbeiten einlassen.

Das heisst, als alles irgendwie im neuen Alltag funktioniert hat, ist dann auch der innere Druck gesunken?

Ja. Zwei Ereignisse haben mich sehr stark gefordert: meine kurz vor der Abreise überstandene Krankheit, die meinen Aufenthalt in Belgrad um einen Monat verkürzt hat und vor allem ein Todesfall innerhalb der Familie einige Tage nach meiner Ankunft in Belgrad und in der Folge die zweimalige Rückkehr nach Zug. Ich durfte in der Arbeit erneut Erfüllung, Ausgleich, Kraft und Motivation erhalten. Mein Begleiter auf den täglichen Wanderungen durch die Stadt war das Fotografieren, mein drittes Auge, Wahrnehmerin und Übersetzerin. Fotografie als für mich wieder entdecktes Medium, als künstlerisches Ausdrucksmittel.

Oh, dann hattest du ja mehr mit persönlichen Belastungen als mit Erfolgsdruck zu kämpfen. Angenommen du würdest dich für ein weiteres Atelierstipendium bewerben: Gibt es etwas, das du anders angehen würdest?

Ich würde mich in der Vorbereitung besser über die Wohnsituation informieren. Weiter würde ich versuchen, mehr Zeit für die Vernetzung mit anderen Kunstschaffenden aufzuwenden. Und ich wünschte die zwei schwierigen Erfahrungen vor und während des Aufenthalts ein anderes Mal nicht mehr machen zu müssen.

Kannst du in wenigen Worten dein persönliches Fazit zum Atelieraufenthalt formulieren?

Ich denke, ich wurde freier, mutiger, flexibler, experimenteller und vielleicht auch stärker in meinem künstlerischen Ausdruck.







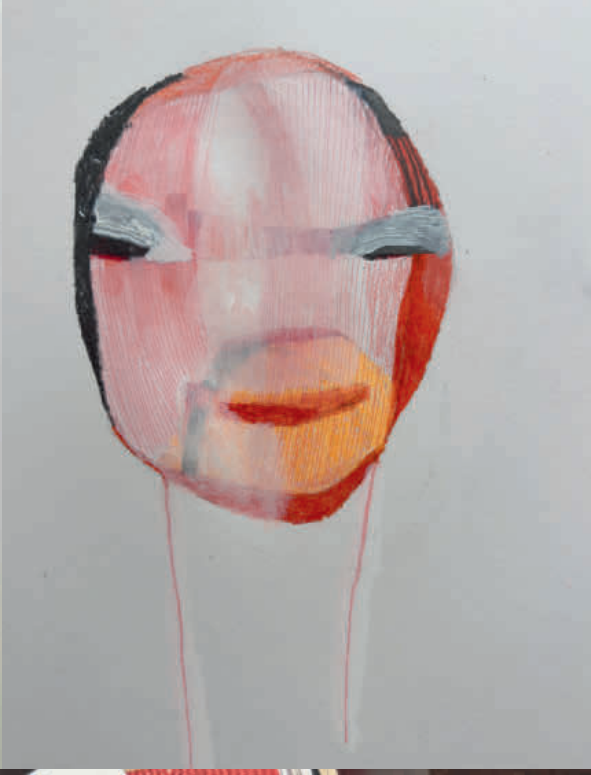
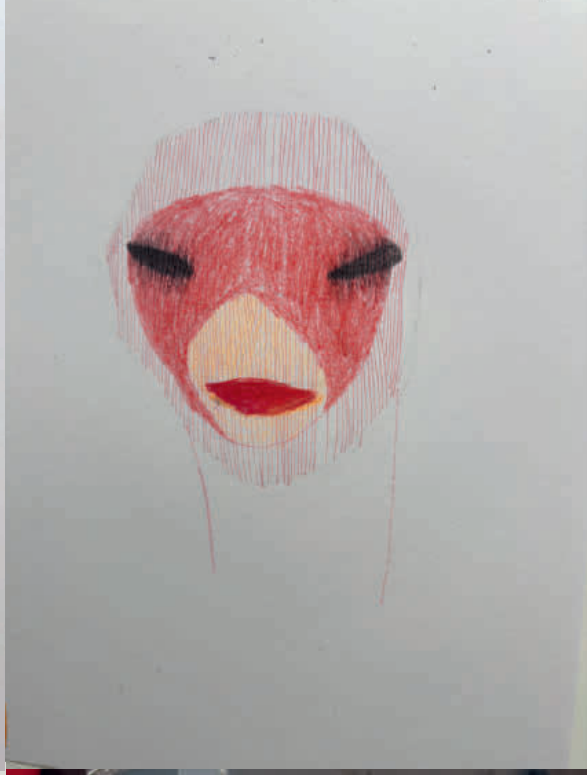
















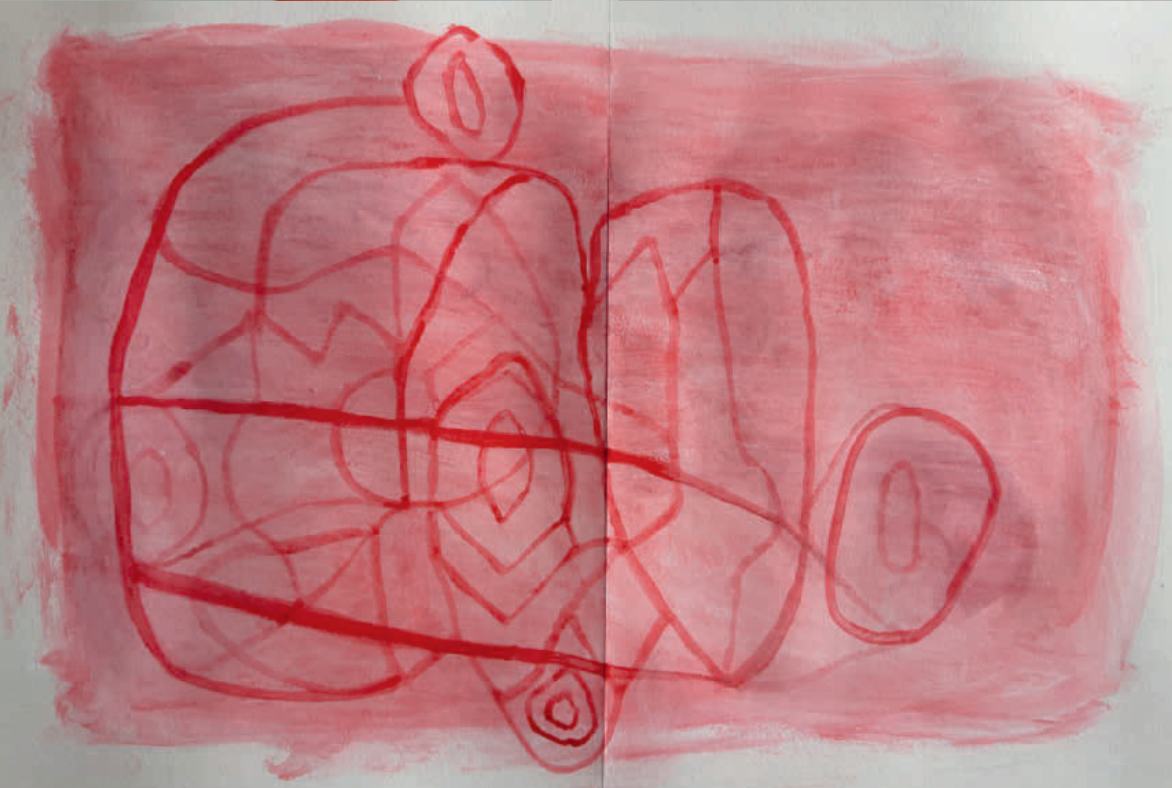
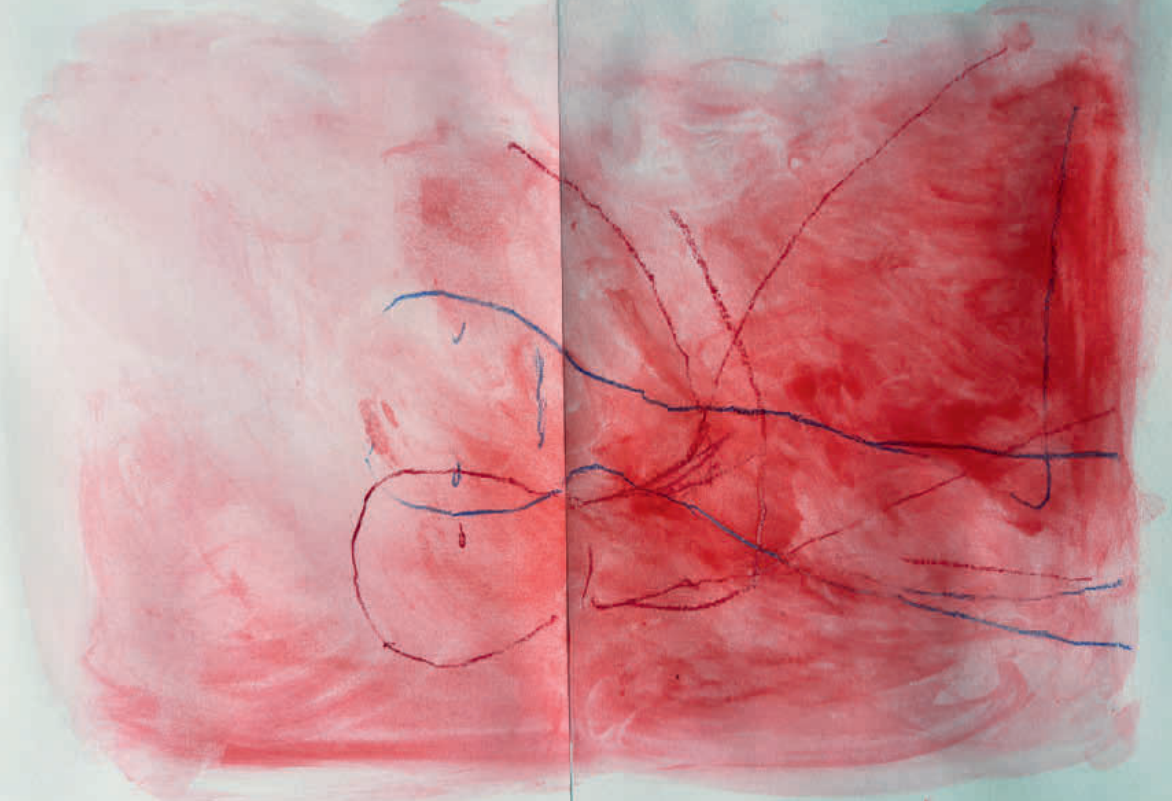






















Decorative architectural element consisting of three stylized, rounded motifs.

Decorative architectural element consisting of three stylized, rounded motifs.

P





THE ONLY GENOCIDE IN THE BALKANS, WAS AGAINST THE SERBS

НАПОСЛАВ
НАТРОП

ПОС
300





Košava

Der Košava weht über die Stadt an der Mündung von Donau und Save. Er geht über die Brücken und Kreuzungen, bläst durch die Boulevards. Er rauscht in Baumkronen und raschelt in den Büschen der Promenaden. Er zieht über Park- und Spielplätze und um die Ecken der Blöcke von Neubelgrad. Es flattern leise die Hemden und Haare. Hier sitzen auf einer Dachterrasse zwei Menschen. Einer davon bin ich, vor zwanzig Jahren. Im Korbstuhl neben mir sitzt mit angewinkelten Beinen meine neue Freundin. Was ist das für ein Wind, frag ich sie vielleicht. Ich will alles wissen über sie und die Stadt, in der sie aufgewachsen ist. Meine Freundin, die vielleicht schon meine Frau ist, kennt seinen Namen: Košava. Ich bin beeindruckt. Wenn bei uns ein Wind weht, kann ich nicht immer sagen, welcher. Ich müsste erst nachsehen bei Meteo Schweiz. Doch sie weiss es. Vielleicht flunkert sie ein wenig: Wind – Košava.

Im Freiburgischen, wo ich herkomme, auf einem nach Westen hin offenen Weiler, kann man bis zum Jura sehen. Man könnte sogar den Chasseral sehen an diesen endlosen Sommerabenden, nach dem Znacht und vor dem Schlafengehen. Doch ich bin damit beschäftigt, mein Holzgewehr zu verzieren, um die angreifenden Indianerhorden umzumähen. Im Sommer sieht man aus der Ferne den Regen kommen. Man muss sich beeilen, um das Heu einzubringen vor dem Gewitter. Dort, in meiner Kindheit, liegen meine ersten Vorstellungen von Winden. Vom Wetter. Deshalb vergleiche ich den Košava unweigerlich mit dem Luft. So nennt man uf Bärndütsch den Westwind, der das Wetter bringt. Neben dem Luft gibt es die Bise und den Föhn, die aus Osten bzw. Süden wehen. Anders als der Luft bringt der Košava oft keinen Regen. Der Himmel ist hochgewölbt und blendend hell, der Horizont unendlich. Der Košava weht, das Wetter bleibt. Er prägt ganze Tage und Wochen in Belgrad. Er verleiht ihnen eine Art Ewigkeit – besonders in den Ferien, wenn man in den Cafés sitzt und die Save betrachtet, während Flugzeuge tief über den Fluss hinwegfliegen.

Wikipedia weiß alles über den Košava. Er ist ein offenbar kalter Wind, der vom Nordosten nach Südwesten weht. Der Košava, sagt Wikipedia, ist das Ergebnis eines Hochdruckgebiets über den Karpaten, man spürt ihn von der Vojvodina im Norden bis nach Niš im Süden. Vor allem im Herbst weht er und im Winter, dann bringt er tatsächlich Schnee.

Wir sind meist im Herbst und Frühling in Belgrad. Als die Kinder klein sind, fahren wir auch im Sommer hin. Seit die Eltern meiner Frau nicht mehr leben, fahren wir seltener. Wir meiden die Sommerhitze. In Belgrad haben wir Familie und Freunde, wir halten den Kontakt. Manchmal fahre ich einfach hin, um zu schreiben. Oder ich besuche Sprachkurse. Meine Frau fährt seltener. Dafür haben die Töchter angefangen, ihre Freundinnen mitzubringen.

Und jetzt ist Claude da. Als sie in Belgrad auftaucht, zeige ich ihr mit dem Stolz des Ortskundigen die Stadt – oder zumindest Neu-Belgrad. Dort haben wir die Wohnung. Mit federndem Schritt erscheint sie vor den Fenstern des Restaurants, wo wir uns verabredet haben, mit der Ausstrahlung eines jungen Mädchens. Sie passt hervorragend in diese Stadt: Claude mit ihrer rauchigen Stimme, ihrem verhangenen Blick, ihrem radikalen Lippenstift. Eine Westeuropäerin, sogar eine Freundin – das ist in Belgrad selten. Normalerweise bin ich hier in einer anderen Welt. Ich treffe nicht zufällig auf vertraute Menschen. Was bemerkenswert ist, angesichts der serbischen Diaspora. Stolz spreche ich Serbisch mit dem Taxichauffeur. Claude zeigt mir die App, über die sie ihn gebucht hat. Die kannte ich nicht. Wir promenieren auf der Knez Mihailova, der zentralen Fussgängerstrasse. Erschrocken bleiben wir stehen vor einem neuen Graffiti. Mit riesigen Buchstaben, mitten im Zentrum, stehen widerwärtige Dinge, die ich nicht wiedergeben mag. Wie soll ich hier noch Freunde herbringen? Zu diesen Graffiti und T-Shirts? Zu den Parolen an Bushaltestellen? Man muss sich dumm stellen. Und vom Košava erzählen.

Ich weiss, es hat etwas Romantisches, über den Košava zu schreiben. Es ist ein biederes Ausweichmanöver, eine Flucht. Der Košava tut niemandem weh. Wie all die Lieder über den Wind, die Donau, die Save. Über Milena, Sanja und Dunja. Mir ist klar: Während ich am Ufer der Save Gedichte schreibe, gibt es im Stadtzentrum Proteste. Derzeit erscheinen viele Artikel, auch in der Schweiz. Nicht nur nach Serbien guckt man immer dann, wenn es kracht. Man guckt mit westlicher Informiertheit, dem Wissen um richtig und falsch. Die Journalist:innen loben die Kräfte, die sie als progressiv bezeichnen, und warnen vor Rückschritt und Nationalismus. Sie wissen viel, das muss man sagen. Zeichnen die Rhetorik der Macht nach. Das Narrativ ihrer Reportagen: Die Menschen sind indoktriniert. Wären sie frei, wären sie wie wir. Vom Košava ist nicht die Rede in den Nachrichten.

In den folgenden Tagen zeige ich Claude Neubelgrad: die brutalistische Architektur – faszinierend und abstossend zugleich. Wir fotografieren den Genex-Turm, ein internationales Wahrzeichen der Moderne. Claude entdeckt am massiven Bau ein kleines Graffiti, ein feines Gesicht, poetisch und zart. Sie wird es später posten. Ich habe es übersehen. Wir machen Fotos von rostigen Rollläden, von Bauruinen. Dieser Verfall überall, sagt Claude. Ich reagiere pikiert. Als hätte nur ich das Recht, die Stadt zu kritisieren. Und bringe Claude zum neuen, hippen Einkaufszentrum, gebaut von Investoren aus den Arabischen Emiraten. Alle sind sie hier: Maloja, Maserati, und seit kurzem Gucci. Wir setzen uns auf die Terrasse an die Save. Ich mag die Themen nicht mehr hören, sage ich, doch sie kommen immer zurück. Die Ressentiments, das Misstrauen, die Wut. Es sind nicht die anderen, die nationalistische Parolen posten. Es sind unsere Freunde, auch Künstler. Wir weichen aus, wir sind höflich. Auch mein Bruder, der in Freiburg den Bauernhof weiterführt. In nichts stimmen wir überein. Vielleicht hat es gar nichts zu tun mit Belgrad. Früher war ich anders. Ich hatte die Menschen lieber.

Belgrad führt mir vor Augen, sage ich zu Claude, wie relativ meine Position ist. Ich bin in einem evangelikalen Milieu aufgewachsen. Dort gab es die Vorstellung, die anderen kämen in die Hölle. Sie hat etwas Gfürchiges, die Wahrheit im Singular. Doch das Terrain ist vermint. Wir haben uns bequem eingerichtet in der Leier von den verschiedenen Wahrheiten. Doch sie nervt. Klar gibt es unterschiedliche Narrative. Das heißt nicht, dass alle ein bisschen wahr sind. Es sei kein Fußballspiel, sagen die Wissenschaftler:innen. Ich glaube, doch.

Claude stellt das Gesicht am Genex-Turm auf Social Media. Ich like ihre Posts: die Fotos und Zeichnungen. Ihre Reaktionen auf die Stadt. Das Rot, das sie als Leitthema beibehält. Die traditionellen Muster in einigen Werken. Wir haben unterschiedliche Beziehungen zu Belgrad, Claude und ich. Es erfüllt mich mit Stolz, dass sie da ist. Ich fühle mich weniger allein. Es ist ein Vorrecht, die Stadt mit ihr teilen zu dürfen. Und den Wind, der darin weht.

Weshalb ich den Košava besinge? Er ist so viel grösser als all die Themen. Der Košava weht zwischen unseren Widersprüchen und Dummheiten. Er weht gleichermassen über die Ignoranten und die Überzeugten. Der Košava löst nichts auf.

Er verharmlost und dramatisiert nichts. Er streitet nichts ab. Er weht einfach – trotz allem. Er ist lange vor mir da gewesen und wird noch lange nach mir bleiben. Er hat gesehen, wie Leute nach Belgrad kamen und wieder gingen. Er hat über die Terrasse geweht vor dem Hotel Moskau, am ersten Date meiner Schwiegereltern. Er hat geweht, als meinen Kindern Salz ins Haar gestreut wurde für ein langes Leben. Und an den Beerdigungen wehte er auch. Über die Gräber auf dem Novo Bežanijsko Groblje weht er. All die epischen Diskussionen trägt er weg, all die Sätze aus den Cafés am Ufer der Save. Sie verwehen in der Luft. Schon am Nachbartisch versteht man nichts mehr. Die Schallwellen lösen sich auf und werden wieder, was sie waren: bewegte Luft. Wer bin ich mit meiner Meinung? In einem Wind, der über mich und die anderen weht, und über alle vor und nach uns. Sollte man aufhören zu kämpfen? Sollte man aufhören zu verstehen? Natürlich nicht. Warum ein Gedicht lesen statt eines Artikels? Warum mit Kunst antworten auf einen neuen Ort? Welch dumme Fragen, und dies in meinem Alter! Der Košava trägt sie weg. Er weht über Journalisten, Künstlerinnen, Schriftsteller. Und jetzt weht er über mich und Claude.

Andreas Pfister





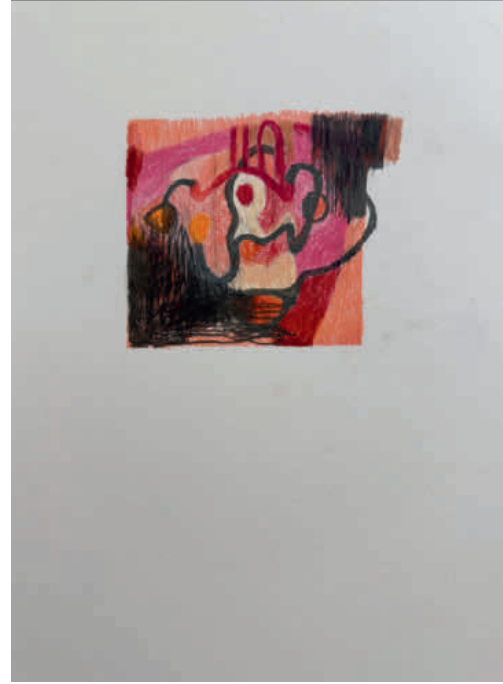
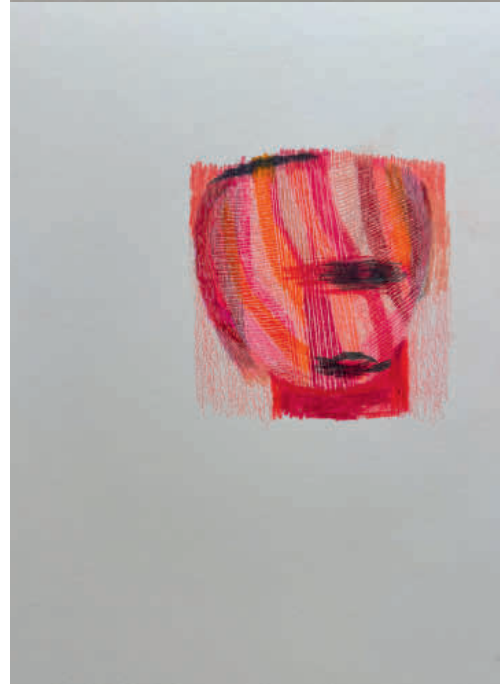
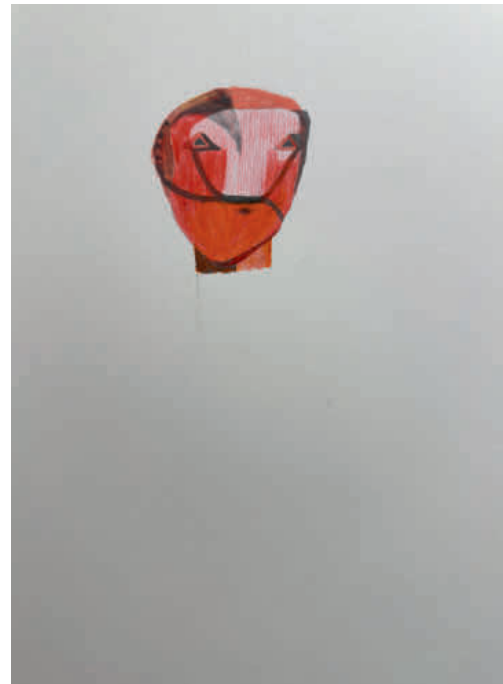
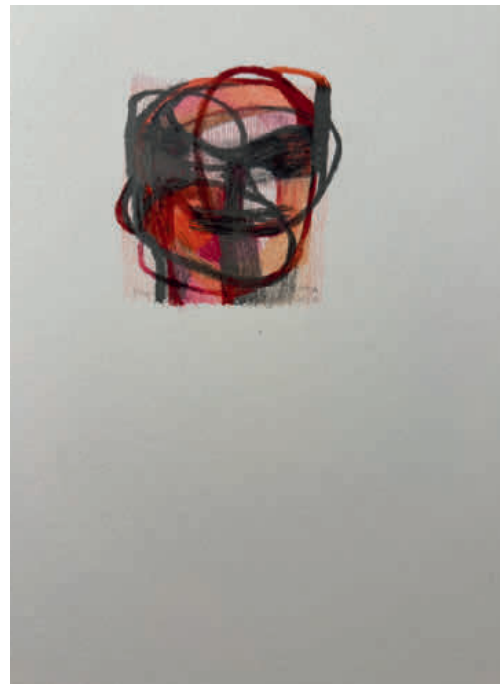
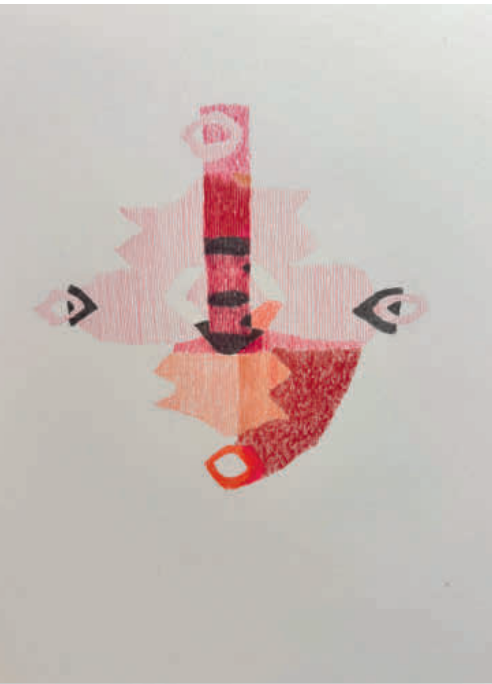
















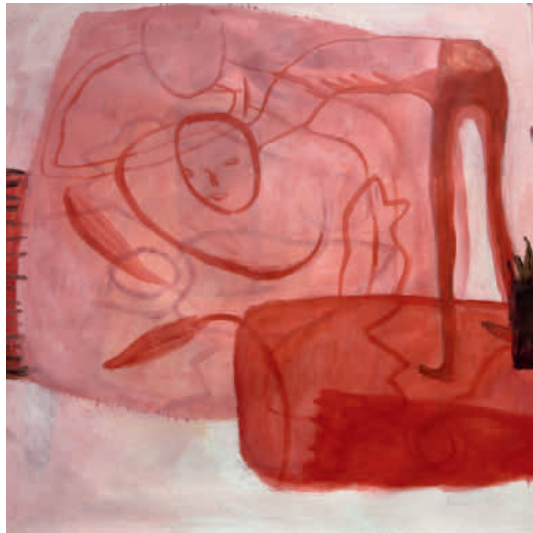


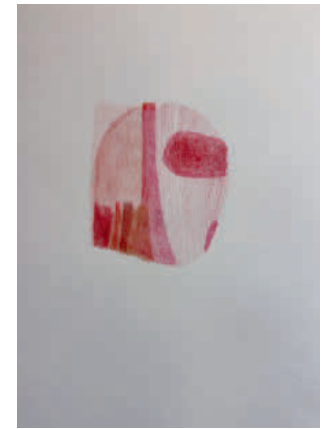
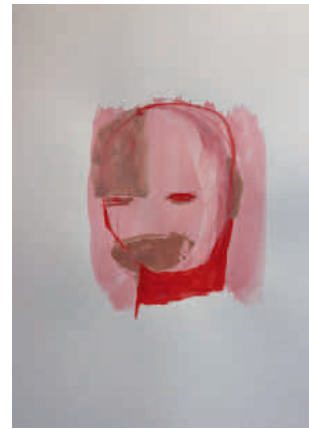




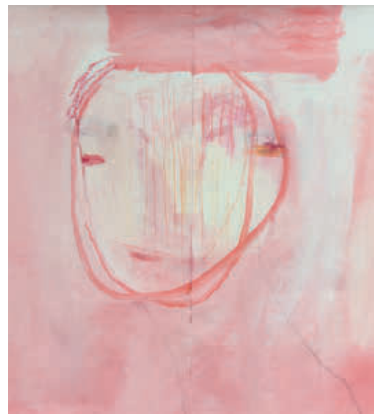


Werkauswahl 2025: als Folge von Belgrad





Head, mixed media auf Papier, A3



Head, mixed media auf Leinwand, 50x54cm



Breil, S. Giacun, Acryl auf Leinwand, 90x82cm



Breil, S. Giacun, Acryl auf Leinwand, 50x54cm

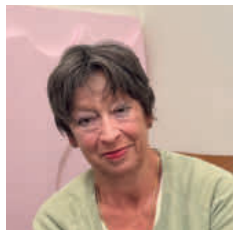


Rueun, S. Antoni, Acryl auf Leinwand, 50x54cm



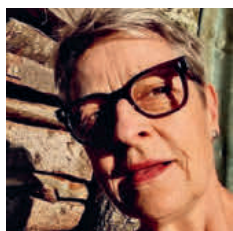
Memories, Acryl auf Leinwand, 50x41cm

Claude Seeberger



Claude Seeberger (1953) ist in Zug aufgewachsen, erwarb in Cham das Patent als Primarlehrerin, besuchte die Kunstgewerbeschule in Luzern und erhielt 1977 das Zeichenlehrerdiplom. Anschliessend bildete sie sich an der Bath Academy of Art in Corsham GB weiter. Von 1978 bis zu ihrer Pensionierung war sie Lehrerin für Bildnerisches Gestalten, davon 24 Jahre an der Kantonsschule Zug. Seit rund 45 Jahren ist sie freischaffende Künstlerin (Malerei, Zeichnung) und arbeitet in ihren Ateliers in Unterägeri und Obersaxen. 1983 und 1987 erhielt sie den Werkbeitrag des Kantons Zug. Es folgten öffentliche Ankäufe durch den Kanton Zug und die Stadt Zug. Sie ist Mitglied der Visarte Zentralschweiz. Claude Seeberger ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder. Sie lebt mit ihrem Mann in Oberwil und Obersaxen / GR.

Lotti Etter



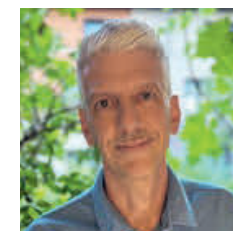
Lotti Etter Wülenmann (1961) lebt und arbeitet in Zug als freischaffende Kunstvermittlerin und Lehrerin. Während ihrer 15 jährigen Tätigkeit im Haus für Kunst Uri hat sie zum Ausstellungsprogramm zeitgenössischer Kunst diverse Vermittlungsangebote, wie dialogische Führungen, Workshops für Schulen und interkulturelle Veranstaltungen aufgebaut und geleitet. Texte im Kunstkontext sind von ihr in mehreren Printmedien erschienen. Sie unterrichtete an verschiedenen Schulen und in sozialpädagogischen Institutionen, u.a. mehrere Jahre als Deutschlehrerin für Migranten und Migrantinnen.

Lara Stanic



Lara Stanic ist Musikerin (Flötistin) Komponistin, und Medienkünstlerin. Sie ist geboren und aufgewachsen in Belgrad, lebt und arbeitet in Zürich. Ihre Arbeit umfasst zeitgenössische Musik, elektronische Musik, Klangkunst, Musiktheater und Performancekunst. Sie entwickelt Solo-Bühnenperformances und komponiert für Solisten, Ensembles und Elektronik. Ihre Kompositionen und Performances sind oft kontextbezogen (thematisch) und ortsspezifisch. Es handelt sich dabei häufig um interdisziplinäre Arbeiten, die in Zusammenarbeit mit Musikern, Theatermachern, Tänzern, Performancekünstlern sowie bildenden Künstlern realisiert werden. Ihre Werke werden national und international aufgeführt. Lara Stanic ist Mitbegründerin des Ginger Ensemble Bern und des Konzert-Radioformats Funkloch OnAir. Sie arbeitet regelmäßig mit dem Musiktheater Kollektiv Ox&ÖL, mit dem Ensemble Metanoia und dem Zürcher Ensemble Tzara zusammen. Als Duo «ratluk» arbeiten Lara Stanic und Andres Pfister seit 2007 zusammen. Sie entwickeln Textperformances in Zusammenspiel mit elektronischen Klängen.

Andreas Pfister



Andreas Pfister (1972) arbeitet als Deutschlehrer, Bildungsjournalist und freier Autor. Er schreibt regelmässig literarische Texte, vor allem Kurzprosa und Hörstücke. Er hat Texte in verschiedenen Anthologien und Literaturzeitschriften publiziert und ist in verschiedenen Ensembles aktiv: Mit dem Ensemble CHLAPF macht er Kunstradio und ist regelmässig mit Charly Locher in der Sendung SO21 auf Radio Lora zu hören. Mit Charlie Lutz bildet er das Ensemble LUPF: Texte im Zusammenspiel mit bildender Kunst. Lara Stanic und Andreas Pfister sind das Duo Ratluk, sie bringen performative Stücke zur Aufführung. Andreas Pfister lebt mit seiner Familie in Zürich.



Dank

Ich danke allen herzlich, die mir das Atelierstipendium Belgrad und den Druck dieses Booklets ermöglicht haben. Danke für die Unterstützung vor Ort, für Beratung und Begleitung zur Realisierung dieses Projekts.

Städtekonferenz Kultur SKK

Iris Weder, Leiterin Abteilung Kultur der Stadt Zug

Kanton Zug

Stadt Zug

Gaby und Gert Billing, Galerie Billing Bild, Baar

Susanne Wintsch, Geschäftsleitung Gewürzmühle Zug

Zmaya und Grebo Gray, Belgrad

Corina Schwingruber - Atelier Belgrad

Tudor Ciurescu, WG-Kollege in Belgrad

Jan Eugster, Galerist und Unternehmer, Belgrad

Lotti Etter, Kunstvermittlerin, Zug

Lara Stanic und Andreas Pfister, Duo Ratluk, Zürich

Impressum

Herausgeberin, Konzept und Gestaltung:

Claude Seeberger, Leimatt A, 6317 Oberwil-Zug

claudeseeberger@bluewin.ch

0041 79 578 81 57

www.claudeseeberger.ch

Instagram: [claude.seeberger](https://www.instagram.com/claude.seeberger)

alle Fotos iPhone 15 Pro

Druck: Kalt Medien AG, Zug

Auflage: 350 Exemplare

Preis: CHF 30.–

Oktober 2025

